

## **Inhaltsverzeichnis**

1. Einleitung
2. Das Problem
  - 2.1 Das Problem des Martin Luthers
  - 2.2 Das Problem der kritischen Auslegung
3. Die „scheinbare Lösung“
  - 3.1 Das Problem mit dem Glauben
  - 3.2 Das Problem mit der Rechtfertigung
4. Die Lösung
  - 4.1 Das Problem mit der „scheinbaren Lösung“
  - 4.2 Auslegung von Jakobus 2,14-26
5. Zusammenfassung
6. Bibliographie

## **1. Einleitung**

In der folgenden Ausarbeitung geht es um eine Betrachtung von Jak 2,14-26 im Vergleich zu Lehraussagen des Paulus. Seit der Reformation gilt die Kernaussage, dass der Mensch allein aus Glaube gerettet wird und diese Aussage scheint in elementarem Widerspruch zur Lehre von Jakobus zu stehen. In Jak 2,24 schreibt dieser, „dass der Mensch durch Werke gerecht wird, nicht durch Glauben allein“, wo doch Paulus in Röm 3,28 sagt „dass der Mensch ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben gerettet wird“. Ein weiteres Problem zwischen Jakobus und Paulus liegt in der Rechtfertigung von Abraham. Wo Paulus in Röm 4,3f noch feststellt, „dass Abraham Gott geglaubt hatte und ihm das zur Gerechtigkeit gerechnet worden ist“, da behauptet Jakobus in Jak 2,21, dass „Abraham durch Werke gerecht geworden sei, als er seinen Sohn Issak auf dem Altar opferte“. Die Frage, die sich nun stellt ist, ob wir es hier tatsächlich mit widersprüchlichen Aussagen zu tun haben, oder um ein vordergründiges und lösbares Problem?

## **2. Das Problem**

### **2.1 Das Problem des Martin Luther**

Die in Einleitung angesprochene Frage blieb für Martin Luther Zeit seines Lebens ein Problem. Für ihn bestand ein nicht zu lösender Widerspruch zwischen der Lehre des Paulus und dem Jakobusbrief, so dass es von seiner Seite zu einer theologischen Kritik an diesem Buch kam. In seiner Vorrede zur sogenannten Septemberbibel von 1522 schreibt er folgendes über den Jakobusbrief:

„...acht ich sie für keyns Apostel schrifft, vñnd das ist meyn ursach. Auffß erst, das sie stracks widder Sanct Paulon vñnd alle ander schrifft, den wercken die rechtfertigung gibt, vñnd spricht, Abraham sey aus seynen wercken rechtfertigt worden, da er seynen son opffert, So doch sanct Paulus Ro. 4. da gegen leret, das Abraham on werck sey rechtfertigt worden, alleyn durch seynen glauben, vñnd beweyßet das mit Mosi Gen. 15. ehe denn er seynen son opffert, Ob nu dißer Epistel woll mocht geholffen, vñnd solcher rechtfertigung der werck eyn glos funden werden, kann man doch die darynn nit schutzen, das sie den spruch Mosi Gen. 15. (wilcher alleyn von Abrahams glawben vñnd nicht seynen wercken sagt wie yhn Paulus Ro. 4. furet) doch auff die werck zeucht. Darumb dieser mangel schleust, das sie keyns Apostel sey.“<sup>1</sup>

Am Ende dieser Vorrede kommt es dann zu seiner bekannt gewordenen Einschätzung über diesen Brief: „Darumb ist sanct Jacobs Epistel eyn rechte stroern Epistel gegen sie,

---

<sup>1</sup> Mussner, Franz, *Der Jakobusbrief, Herders Theologischer Kommentar zum Neuen Testament*, 1975, Ungekürzte Sonderausgabe (Lorenz Oberlinner, Der Titusbrief / Franz Mußner, Der Jakobusbrief), Freiburg im Breisgau: Verlag Herder, 2002, S.42.

denn sie doch keyn Euangelisch art an yhr hat.“<sup>2</sup> Doch nicht nur Martin Luther, sondern auch viele andere Ausleger haben ähnlich gelagerte Probleme mit den Aussagen aus Jak 2,14-26. So kann man des öfteren lesen, das Jakobus mit seiner Aussage in 2,24 zu einer Schlussfolgerung kommt, die eine Umkehr zu der paulinischen Lehre in Röm 3,28 und Gal 2,16 darstellt.<sup>3</sup> Aus diesem Grund kommen viele Ausleger wie Martin Luther zu der Schlussfolgerung, dass Jakobus nicht bis ins letzte hinein Wort Gottes sein kann. Das, was bei Luther noch eine „stroern Epistel“ gewesen war, wird heutzutage folgendermaßen ausgedrückt:

„Zwar ist der als Stilmittel eingeführte fiktive Gegner nicht einfach der Repräsentant einer deutlich zu charakterisierenden Irrlehre, aber die Behauptung, daß der Glaube nicht retten (V.14) und nicht alleine rechtfertigen kann (V.24), sondern es des Zusammenwirkens von Glaube und Werken bedarf (V.22), macht den Eindruck einer Antithese gegen paulinische Sätze, nach denen „der Mensch aus Glauben gerechtfertigt wird ohne des Gesetzes Werke“ (Röm.3,28). ... Hier scheiden sich die Geister, und evangelische Theologie und Verkündigung wird sich bei diesem Entweder-Oder auf die Seite des Paulus stellen (vgl. weiter die Einleitung).“<sup>4</sup>

## **2.2 Das Problem der kritischen Ausleger**

Neben denjenigen Auslegern, die einen einfachen Widerspruch zwischen Jakobus und Paulus sehen, stehen diejenigen, die eine bibelkritische Auslegung bevorzugen und auf diese Weise in ihren Ergebnissen manchmal sogar zu regelrechten Irrlehren kommen. Als Beispiel hierfür könnten wird die Lehre des „Synergismus“ nennen, die eine Rechtfertigung aus Glauben und Werken predigt. Es wird gesagt, dass Jesus nicht als Retter ausreicht, sondern zusätzlich noch eigenen Taten und Werke erforderlich sind.<sup>5</sup> Die häufiger zu findende Meinung der kritischen Ausleger ist jedoch die Vermutung, dass Jakobus die Lehre von Paulus nicht richtig verstanden hätten.

„Man wird angesichts dieses Befundes nicht annehmen, daß der Verfasser des Jak. die paulinische Verkündigung wirklich kennengelernt und sich mit ihr auseinandergesetzt hat. Zwar ist die Annahme eines bewußten Mißverständnisse prinzipiell nicht ganz auszuschließen, ... Aber ein solches Maß an Verzerrung, wie dann vorauszusetzen wäre, ist dem Verfasser ... nicht zuzutrauen. Wahrscheinlich ist doch, daß Paulus falsch verstanden und mißbraucht worden ist (vgl. die korinthischen Enthusiasten). Jak. würde dann einen verwilderten oder doch vergrößerten Paulinismus im Visier haben. Es lässt sich allerdings nicht leugnen, daß seine Schüsse nicht nur die Pseudopaulinisten, sondern bisweilen auch Paulus

<sup>2</sup> Mussner, *Der Jakobusbrief, Herders Theologischer*, S.43.

<sup>3</sup> Vgl. Exegetisches Wörterbuch zum Neuen Testament, Hg. Horst Balz/Gerhard Schneider, Band 1, 1980, 2. verbesserte Auflage, Stuttgart: Verlag W.Kohlhammer, 1992, S.806-807.

<sup>4</sup> Balz, Horst, Wolfgang Schrage, *Die „Katholischen“ Briefe, Die Briefe des Jakobus, Petrus, Johannes und Judas*, Hg. Gerhard Friedrich / Peter Stuhlmacher, Das Neue Testament Deutsch Teilband 10, 12. Auflage, Göttingen: Vandenhoeck&Ruprecht, 1980, S. 34-37.

<sup>5</sup> Vgl. McDonald, William, *Kommentar zum Neuen Testament*, 1992 (Band 1), 1994 (Band 2), 2. Auflage (Gesamtausgabe – Band 1 und 2), Bielefeld; CLV, 1997, S. 1277-1280.

selbst treffen, und für V. 22 gilt nach wie vor, daß das nicht mit Paulus „zusammenzureimen“ ist.<sup>6</sup>

Weitere Aussagen, die wir von solchen Ausleger finden können sind, dass Jakobus in seinen Ausführungen auf falsche Lehraussagen von Paulus reagiert habe<sup>7</sup> und das Thema des Glaubens in die richtige Perspektive rücken wollte. Es wird so u.a. auch behauptet, das der Glaubensbegriff dem Thema Werke untergeordnet sei:

„Die dabei offenbar noch im Hintergrund stehende Sicht des Glaubens als Wurzel oder Voraussetzung der Werke (vgl. auch 1,19ff) bzw. als eine von vorneherein mit Werken verbundene Haltung (so V.23) wird jedoch nicht durchgehalten, sondern durch die Addition beider, ja die Unterordnung des Glaubens unter die Werke durchkreuzt.“<sup>8</sup>

Aufgrund der so eben geschilderten Sachlage ist es also durchaus angemessen, sich mit der Thematik in Jakobus 2 näher zu beschäftigen. Da es auffällt, dass in der Regel nicht die Lehraussagen von Paulus, sondern die Aussagen von Jakobus als Widersprüchlich und Falsch gesehen werden, wollen wir uns bei der Lösung des Problems auch von der Sichtweise des Jakobus aus dem Problem nähern. Wir werden versuchen, die Behauptungen von Jakobus mit denen des Paulus in Einklang zu bringen.

### 3. Die „scheinbare Lösung“

Wir haben diesen Punkt „scheinbare Lösung“ genannt, weil zwar die bibeltreuen Kommentare in der Regel einstimmig die jetzt vorgestellte Harmonisierung zwischen Jakobus und Paulus vorschlagen, wir jedoch eine weniger bekannte Möglichkeit vorziehen. Für uns ist diese „scheinbare Lösung“ nicht die best mögliche! Da jedoch, wie schon oben gesagt, die meisten Ausleger diese Lösung vorschlagen, wollen wir den hier behandelte Widerspruch zu erst mit dieser „scheinbaren Lösung“ erklären, bevor wir zum Schluss noch unseren Vorschlag anbieten! **Es sei noch einmal gesagt, dass wir diese „scheinbare Lösung“ für nicht Korrekt halten und wir diese, für uns falsche Lösung nur aufführen, weil sie in 95% der Fälle angeboten werden wird.** Aus stilistischen Gründen werden im Laufe der Argumentation für die „scheinbare Lösung“ nicht mehr darauf hinweisen, dass wir anderer Meinung sind!

---

<sup>6</sup> Balz, Horst, *Die „Katholischen“ Briefe*, S. 37.

<sup>7</sup> Vgl. Keener, Craig S., *Kommentar zum Umfeld des Neuen Testaments, Historische, kulturelle und archäologische Hintergründe*, Bd.2, Neuhausen-Stuttgart: Hänssler-Verlag, 1998, S. 268.

<sup>8</sup> Balz, Horst, *Die „Katholischen“ Briefe*, S. 36.

### 3.1 Das Problem mit dem Glauben

Zu Beginn soll erst mal aus rein statistischen Gesichtspunkten der Vorwurf wiederlegt werden, dass Jakobus in irgendeiner Form die Werke über den Glauben stellt, oder diese auf einer Stufe mit dem Glauben setzt. Jakobus tut nichts dergleichen, denn es geht ihm maßgeblich um den Glauben. In unserem Abschnitt Jak 2,14-26 wird der Glaube sechs mal den Werken vorgezogen (Jak 2, 17.18.20.22a.22b.26). Ohne wörtlichen Bezug zum Glauben ist nur zweimal mal von den Werken die Rede (1,21.25) und Nebeneinander werden Glauben und Werke auch nur zweimal mal genannt (1,14.24). Die Statistik zeigt, dass der Glaube das vorrangige Thema ist und dass er nicht in einer Konkurrenz zu den Werken steht.<sup>9</sup> Wir halten diese rein analytische Feststellung für wichtig, denn damit ist ein erster Schritt gegen den Vorwurf eines Widerspruchs zwischen Jakobus und Paulus getan. Nicht nur Paulus, sondern auch Jakobus geht es primär um den Glauben.

Ein erster Schlüssel zum Verständnis liegt für die meisten Ausleger in der Aussage von V.14, wo davon gesprochen wird, dass jemand von sich behauptet, zu glauben. Ein solcher Glaube wird allerdings nur theoretisch und als nicht rettend verstanden, wobei sw/zw, das griechische Wort für Heil, an dieser Stelle tatsächlich die Rettung des Menschen im Endgericht meinen soll.<sup>10</sup> Die anschließende Frage im selben Vers wird dann auch rein rhetorisch verstanden und mit „Kann ein solcher Glaube retten?“ übersetzt.<sup>11</sup> Mit dieser Übersetzung wird ausgedrückt, dass die Frage, die im Griechischen mit „Nein“ beantwortet werden muss, sich auf die Art Glauben bezieht, die lediglich behauptet wird, aber gar nicht wirklich existiert. Man hat hier einen Menschen vor Augen, der nur davon spricht, gläubig zu sein.

Auch das Beispiel in den Versen 15 und 16 wird in diese Richtung hin ausgelegt. Es soll zeigen, dass der Glaube ohne Werke so viel nützt wie Worte der Hilfeleistung ohne Taten der Hilfeleistung. Ein Glaubender, der meint auf Werke verzichten zu können, weil es auf sie nicht ankomme, der ist überhaupt nicht gläubig und schon gar nicht errettet. Jakobus geht es nicht darum, dass Werke zum Glauben hinzugefügt werden müssen, sondern es geht ihm darum, dass der Glaube Werke hat. Es geht Jakobus von Beginn seines Briefes an um den Glauben (1,3); der Glaube steht in der Bewährung und

---

<sup>9</sup> Vgl. Peters, Hans-Jürgen, *Der Brief des Jakobus*, Bd. 5, Wuppertaler Studienbibel, 1997, 2. Auflage, Wuppertal: Brockhaus Verlag, 2000, S. 121-135.

<sup>10</sup> Vgl. Bergen, Rudolf, „Jakobusbrief“, [Masch.-schr.] Unterrichtsnotizen, Lemgo: Bibelschule Brake, 2003, S. 13-15.

<sup>11</sup> Vgl. McDonald, *Kommentar zum Neuen Testament*, S. 1277-1280.

soll am Ende die Krone des Lebens erhalten (1,12). Geht man unter diesem Gesichtspunkt an den Text heran, dann bekommt auch V.17 ein anderes Gesicht, wo Jakobus schreibt, dass eine Glaube ohne Werke tot ist. Er will nicht gegen Paulus argumentieren, sondern er definiert Glauben in dem Sinne, dass Glaube und Werke so eng zusammen gehören, dass der Glaube in den Augen von Jakobus unnützlich und somit tot ist, wenn er von seinen Werken getrennt wird.<sup>12</sup> Er steht mit dieser Definition übrigens ganz in der jüdischen Vorstellung vom Verhältnis von Glauben und Werken. Für einen Juden ist beides untrennbar miteinander verbunden ist.<sup>13</sup> G.Maier schreibt dazu „Ein >toter Glaube< ist kein christlicher Glaube – er ist überhaupt keiner. Folglich addiert Jakobus nicht >Glaube plus Werke<, sondern er sagt, was christlicher Glaube überhaupt ist...“<sup>14</sup> John McArthur meint dazu, dass Jakobus in diesem Abschnitt ein Prüfungskriterium in Form der Werke angibt, wodurch der Leser prüfen kann, ob sein Glaube lebendig oder tot ist.<sup>15</sup> Hat ein gläubiger Mensch also Werke vorzuweisen, dann kann er davon ausgehen, errettet zu sein. Wenn keine Werke vorhanden sind, dann könnte es sein, dass der Mensch gar nicht wirklich gläubig ist!

An dieser Stelle kann ein erstes Resümee gezogen werden. Es wird gesagt, dass Glaube und Werke untrennbar zusammen gehören, wenn der Glaube ein lebendiger Glaube ist. Allerdings wird von V. 14 herkommend argumentiert, dass der Glaube, von dem in den Versen 14-17 die Rede ist, kein lebendiger, sondern ein toter Glaube ist. Die vorhandenen oder auch nicht vorhandenen Werke sind also ein Indikator dafür, ob der Glaube eines Menschen lebendig oder tot ist. Auch nach V.18 ist man der Überzeugung, dass der Glaube aus den Werken erkennbar ist, so wie Jesus das auch gelehrt hatte, wenn er davon sprach, dass man falsche Propheten an ihren Früchten erkennen könne (Mt7,16f). Das Tun ist das Kriterium für das Vorhandensein von echtem Glauben, wobei zu beachten ist, dass nicht die Werke den Glauben ausmachen, sondern dass der Glaube die Werke hat. Es gibt ja auch kein gutes Wetter weil das Barometer steigt, sondern das Barometer steigt, weil es gutes Wetter gibt. In diesem Fall sind die Werke das Barometer, die zeigen, ob rettender Glaube überhaupt vorhanden ist.<sup>16</sup>

---

<sup>12</sup> Vgl. Peters, *Der Brief des Jakobus*, Wuppertaler Studienbibel, S. 121-135

<sup>13</sup> Exegetisches Wörterbuch zum Neuen Testament, S.806-807

<sup>14</sup> Ebd.

<sup>15</sup> Vgl. John Mac Arthur Studien Bibel: Schlachter-Bibel 2002, Bielefeld: CLV, 2002, S. 1852.

<sup>16</sup> Vgl. Peters, *Der Brief des Jakobus*, Wuppertaler Studienbibel, S. 121-135

Im Bezug auf dieses Verständnis sei noch mal kurz auf die Auslegung von Warren W. Wiersbe hingewiesen, der den gesamten Abschnitt Jak 2,14-26 in drei Teile einteilt. Seiner Meinung nach handelt es sich in 2,14-17 um toten Glauben, der nicht rechtfertigen kann. Solch ein Glaube wurde nur intellektuell erfahren. Man kennt die Lehre von der Errettung, aber man hat sich niemals selber Gott untergeordnet und Christus vertraut. In 2,18-19 handelt es sich dann um dämonischen Glauben, der auch nicht rechtfertigen kann. Ein solcher Glaube wurde sowohl intellektuell als auch emotional erlebt. Die Dämonen haben Jesus durchaus als Sohn Gottes erkannt (Mk3,11-12). Sie wussten von einem Ort der Bestrafung (Lk8,31) und sie sahen in Jesus den Richter (Mk5,1-13). Ihre Reaktion darauf war ein „zittern“. Doch auch hier gilt; eine Person kann alles Begreifen habe und kann sogar emotional ergriffen sein und dennoch verloren gehen. In dem Abschnitt 2,20-26 spricht nun Jakobus endlich vom Glauben, der retten kann – ein dynamischer Glaube, der seine Resultate in einem veränderten Leben zeigt. Ein solcher rettender Glaube hat die Grundlage im Wort Gottes, das ein Mensch empfängt (1,18). Man empfängt das Wort und wird dadurch gerettet (Jak 1,21/Röm 10,17). Toter Glaube spricht den Intellekt an, dämonischer Glaube spricht den Intellekt und die Emotionen an und rettender dynamischer Glaube spricht den Intellekt, die Emotionen und den Willen an, der sich in der Tat äußert. Ein Mensch kann sich nach Warren W. Wiersbe selber prüfen, welche Art von Glauben er hat und ob er durch diesen Glauben gerettet wird oder nicht. Die Werke sind der Beweis, dass ein Mensch einen Glauben hat, der rechtfertigt.<sup>17</sup>

Wir hoffen dass durch die oben geführte Argumentation bisher klar geworden ist, dass auch nach der „scheinbaren Lösung“ Jakobus nicht im Widerspruch zu der Lehrer des Paulus steht, wenn er in V.20 schreibt, dass der Glaube ohne die Werke nutzlos ist. Für Jakobus besteht eine untrennbare Einheit zwischen einem lebendigen Glauben und seinen Werken. Schaut ein Mensch in sein Leben hinein und findet keine Werke, dann kann er davon ausgehen, dass sein Glaube schon relativ tot ist und er eventuell nicht gerettet ist. Ein Mensch mit einem toten Glauben meint, das er keine guten Werke zu tun bräuchte. Wir können also festhalten, dass die Worte „Glaube“ und „Werke“ bei Jakobus anders gefüllt sind als bei Paulus in Röm 3,21f und Gal 2,16f. Wenn Paulus diese Worte benutzt, dann meint er die Werke des Gesetzes und damit die Erfüllung des Gesetzes als Weg zum Heil. Jakobus redet von den Werken, die ein echter Glaube hat.

---

<sup>17</sup> Vgl. Wiersbe, Warren W. The Bible Exposition Commentary, Volume 2, Illinois: Victor Books, 1989, S. 353-357.

Augustinus hat es einmal so ausgedrückt: „Paulus redet von den Werken, die dem Glauben vorausgehen, Jak von denen, die dem Glauben folgen.“<sup>18</sup>

### **3.2 Das Problem mit der Rechtfertigung**

Nachdem wir nun gezeigt haben, dass die Befürworter der „scheinbaren Lösung“ davon ausgehen, dass es für Jakobus nicht zwei Methoden der Errettung, sondern zwei Arten von Glauben – toten und lebendigen – gibt, wollen wir jetzt auf das eigentliche Problem kommen; die Frage nach der Rechtfertigung. Wie ist es zu erklären, dass Jakobus behauptet, ein Mensch werde durch seine Werke gerechtfertigt?

William McDonald stellt in diesem Zusammenhang fest, dass Jakobus in einem gewissen Sinne durchaus recht hat, wobei er von sechs Aspekten der Rechtfertigung spricht. (1) Wir sind aus Gnade gerechtfertigt (Röm 3,24). Wir haben die Rechtfertigung nicht verdient, sondern eher das Gegenteil. (2) Wir sind durch Glauben gerechtfertigt (Röm 5,9). Glaube ist die Reaktion des Menschen auf Gottes Gnade. (3) Wir sind durch das Blut Jesu gerechtfertigt (Röm 5,9), wobei Blut der Preis ist, der gezahlt werden musste. (4) Wir sind durch Gott als den Initiator gerechtfertigt (Röm 8,33). (5) Wir sind durch Kraft gerechtfertigt (Röm 4,24-25). Die Kraft, welche die Auferstehung bewirkte, steht im Zusammenhang mit der Rechtfertigung. (6) Wir sind durch Werke gerechtfertigt (Jak 2,24) wobei die Werke den äußeren Beweis der Echtheit unseres Glaubens erbringen.<sup>19</sup> Charles C. Ryrie schließt sich dieser Sichtweise an. Er spricht davon, dass es bei Paulus um den eigentlichen Akt der Rechtfertigung geht, der einzig und allein aus Glauben an Jesus Christus geschieht. Doch diese Rechtfertigung erweist sich aus einer heiligen Lebensführung auf der Erde vor dem Urteil der Menschen. Darum schreibt Jakobus in 2,24 auch, dass wir durch Werke gerecht werden können. Glaube und Werke sind wie zwei Schlüssel zum ewigen Leben, wobei die Werke allein nicht genügen, aber der Glaube auch wertlos ist, wenn er keine Werke hat. Die Werke sind also nicht nur der Beweis für einen lebendigen Glauben, sondern auch der Beweis für die echte Rechtfertigung.<sup>20</sup> Die Lehre von Jakobus ergänzt somit in vollkommener Weise die Schriften von Paulus und widerspricht ihr überhaupt nicht. Die Errettung und Rechtfertigung geschieht aus Glauben (Eph2,8-9) und erweist sich in treuem Gehorsam gegenüber dem Willen Gottes (Eph2,11).

<sup>18</sup> Vgl. Peters, *Der Brief des Jakobus*, Wuppertaler Studienbibel, S. 121-135.

<sup>19</sup> Vgl. McDonald, *Kommentar zum Neuen Testament*, S. 1277-1280.

<sup>20</sup> Vgl. Ryrie, Charles C., *Die Bibel verstehen, Das Handbuch systematischer Theologie für Jedermann*, 1996, 2. Auflage, Bielefeld: CLV, 1999, S. 338-339.

Mit dieser Feststellung lässt sich auch das zuerst verwirrende Problem in Jak 2,21 erklären, wo Jakobus schreibt, dass Abraham durch seine Werke gerechtfertigt worden wäre. Hier wird nämlich nicht der Lehre von Paulus widersprochen, dass Abraham allein aus Glaube gerechtfertigt worden ist (Röm 3,20/4,1-25/Gal 3,6). Jakobus hatte bereits gesagt, dass die Errettung ein Gnadengabe ist (1,17-18) und er zitiert darüber hinaus mitten in dieser umstrittenen Stelle 1Mose 15,6, wo ausdrücklich auf die Rechtfertigung durch Glauben hingewiesen wird. Hinzu kommt, dass das Werk, von dem Jakobus sagt, es habe Abraham gerechtfertigt viele Jahre, nachdem sein Glaube begonnen hatte geschehen ist.<sup>21</sup> Jakobus möchte an dieser Stelle vielmehr zeigen, in welchem Irrtum man sich befinden, wenn man die Glaubewerke als unwichtig ansieht. Er bezieht sich hier nicht, so wie Paulus in Röm 4 auf 1Mose 15, sondern er bezieht sich auf 1Mose 22. In 1Mose 15 glaubt Abraham Gott und wird darum von ihm gerecht gesprochen. In 1Mose 22 geht es darum, dass sich der Glaube von Abraham bewährt. Der Engel in 1Mose 22,12 erkannte durch den Gehorsamschritt Abrahams, also aus seinem Werk die Echtheit seines Glaubens. Man kann also sagen, dass Abraham gerechtesprochen worden ist durch den Glauben, der zu solch einer Tat bereit war. Der Glaube aus 1Mose 15 zielte auf sein Werk in 1Mose 22 und erwies sich als echt. Glaube und Werke liegen wie die zwei Seiten einer Münze untrennbar nebeneinander – darum kann Jakobus sagen, dass Abraham aus Werken gerecht gemacht worden ist<sup>22</sup>. F. Mussner sagt dazu:

“Zwar wird nach Gn 15,6 dem Abraham sein Glaube an Gott zur Gerechtigkeit angerechnet, aber Jak interpretiert die Erzählung von Isaaks Opferung nicht falsch, wenn er in der Bereitschaft des Abrahams, seinen Sohn Isaak zu opfern, den Grund seiner Rechtfertigung ex ergon [aus Werken] sieht“<sup>23</sup>

Der oft angeführte Konflikt zwischen Paulus und Jakobus ist also zu lösen, wenn man von einem unterschiedlichen Gebrauch von Begriffen ausgeht. Paulus denkt bei seiner Lehre ausschließlich an die Stellung des Sünders vor Gott. Dann kann Rechtfertigung natürlich nur ohne Werke geschehen. Jakobus geht es mehr um den Nutzen des Glaubens und sein Zeugnis nach außen, wobei dann Werke eine entscheidenden Rolle spielen.<sup>24</sup> Die guten Werke zeigen einem Menschen also, dass er (1) einen lebendigen Glauben hat und das daraus resultierend seine Rechtfertigung gesichert und gültig ist.

---

<sup>21</sup> Vgl. John Mac Arthur Studien Bibel: Schlachter-Bibel 2002, Bielefeld: CLV, 2002, S. 1852.

<sup>22</sup> Vgl. Peters, *Der Brief des Jakobus*, Wuppertaler Studienbibel, S. 121-135.

<sup>23</sup> Ebd.

<sup>24</sup> Vgl. Klippert, Wolfgang, *Vom Text zur Predigt, Grundlagen und Praxis biblischer Verkündigung*, 1995, 3. Auflage, Wuppertal: R. Brockhaus Verlag, 2002, S.57.

Des weiteren sind sie (2) auch der äußere Beweis vor Menschen und Gemeinde für echten Glauben und Rechtfertigung. Der Glaube wird durch die Werke vollkommen (Jak 2,22), so wie ein Obstbaum seinen Zweck noch nicht erfüllt hat, solange er keine Frucht trägt. Der Glaube hat sein Ziel nicht erreicht, wenn er keine gerechte Lebensweise hervorbringt. Abraham wurde zum Freund Gottes (Jak 2,23), weil er gehorsam war (2Chr20,7/Jes 41,8/Joh 15,14-15).

In Jak 2,22 steht ein kleines Wörtchen, dass diesen Sachverhalt noch einmal erleuchten soll. Jakobus redet hier vom Glauben mit „seinen“ Werken. Es geht nicht um zusätzliche oder vom Glauben unterschiedene Werke, sondern um die eigenen Werke des Glaubens. Es geht nicht um das Zusammenfügen von zwei Dingen, sondern um einen einzigen, ganzheitlichen Wirkungszusammenhang. Erneut schreibt dazu F. Mussner: „Jakobus bestreitet ... nicht, was in 1. Mose15,6 oder in Röm4,2ff steht. Er sagt nur, dass man diesen Glauben Abrahams erst in 1.Mose22 in seiner ganzen Fülle sieht.“ Somit möchte Jakobus auch in Vers 24 lediglich sagen, dass der Glaube nicht für sich allein bleiben kann, aber er möchte ihn weder gering achten noch die Werke darüber stellen. Es gibt bei ihm keinen Gegensatz von „Glauben“ und „Werken“ sondern es gibt den Gegensatz von „Glaube allein“ und „Glauben mit Werken“. Durch die Werke des Glaubens, die den Beweis für den echten Glauben darstellen wird ein Mensch gerecht gemacht.<sup>25</sup>

Um diese Tatsache zu verdeutlichen fügt Jakobus dann am Schluss den Abschnittes noch ein weiteres Beispiel an. Zusätzlich zur alttestamentlichen Person von Abraham schreibt er über die Hure Rahab, die ebenfalls nicht allein wegen ihres Glaubens, sondern auch aufgrund ihrer Werke gerechtfertigt worden ist. Hätte sie die Botschafter schließlich doch verraten, dann hätte ihr Glaube vermutlich wenig genützt. Mackintosh hat dazu noch etwas interessantes anzumerken: „Dieser Abschnitt bezieht sich auf Lebens-Werke, nicht auf Gesetzes-Werke. Wenn man von Abrahams und Rahabs Taten den Glauben wegnimmt, so sind es böse Werke. Aber wenn man sie als Glaubensfrucht sieht, so sind es Lebens-Werke“. Durch dieses Zitat wird noch einmal deutlich gemacht, dass es nicht um einen Widerspruch zur Rechtfertigungslehre von Paulus geht. Einige benutzen den Abschnitt in Jakobus zwar, um gute Werke als Teil der Errettung darzustellen, aber es geht hier nicht um gute Werke, die rechtfertigen, den die hier

---

<sup>25</sup> Vgl. Peters, *Der Brief des Jakobus*, Wuppertaler Studienbibel, S. 121-135.

beschriebenen Werke sind an sich überhaupt nicht gut. Bei Abrahams Tat handelt es sich um Mord und bei Rahab um Hochverrat. Erneut sagt Mackintosh dazu: „Nimm den Glauben weg, und diese Taten wären nicht nur unmoralisch und hartherzig, sondern sogar sündig.“<sup>26</sup>

Die obigen Ausführungen sollten den Leser hinlänglich überzeugt haben, dass der Widerspruch, der von Luther und von vielen Anderen oft angemerkt wird, in Wahrheit bei genauerer Untersuchung überhaupt kein Widerspruch ist. Doch wie schon unter 3 angemerkt, denken wir nicht, dass diese Art der Auslegung die wirklich beste ist. Das soll nicht bedeuten, dass wir die hier beschriebene Interpretation gänzlich ablehnen, sondern dass wir glauben, dass von einer falschen Basis aus argumentiert wird. Im nun folgenden Punkt wollen wir unsere Meinung darlegen und dem Leser die Möglichkeit geben, zwischen mindestens zwei Auslegungsvarianten zu wählen.

#### **4. Die Lösung**

##### **4.1 Das Problem mit der „scheinbaren Lösung“**

Das Problem mit der scheinbaren Lösung ist, dass es im Endeffekt doch um eine Tat geht, die einem Menschen die ewige Errettung bringt. So sehr man auch hin und her argumentiert und davon ausgeht, dass nicht der Mensch die Werke bringt, sondern der Glaube, wenn er denn lebt, so deutlich muss halt auch betont werden, dass, egal wer nun genau für die Werke verantwortlich ist, Werke eine Bedingung fürs ewige Leben darstellen. Diese Beobachtung steht aber immer noch klar gegen die Aussagen des Paulus, der in Eph 2,8 sagt, dass die Rechtfertigung ein Gabe Gottes ist und in Röm 3,24 betont, dass die Erlösung ohne Zutun und Taten geschehen ist. Gott rechtfertigt aufgrund von Gnade und nicht aufgrund von einem lebendigen oder toten Glauben.

In 1Petr 1,5 schreibt Petrus, dass wir in der Kraft Gottes „durch Glauben“ bewahrt werden zur Rettung. Wenn ich durch Glaube gerettet werde und davon ausgehe, dass das Neue Testament keine Verlierbarkeit des Heils lehrt, dann ist es schlichtweg nicht möglich, dass es eine Art von Glauben geben kann, die tot ist und aufgrund dieses Zustandes nicht rettet. Das größere Problem besteht jedoch darin, das behauptet wird, die Werke meines Glaubens seien der Indikator für meine Rechtfertigung und dass ohne gute Werke der Glaube womöglich gar nicht echt und rettend ist. Anhand der Werke

---

<sup>26</sup> Vgl. McDonald, *Kommentar zum Neuen Testament*, S. 1277-1280.

soll ein Christ also erkennen können, ob er „richtig“ gerettet ist. Doch das Neue Testament lehrt so etwas nicht. Statt dessen werden der Glaube und die Werke getrennt von einander gesehen in dem Sinne, wie die Rechtfertigung und die Nachfolge getrennt voneinander gesehen werden. Dahinter steht das Verständnis, dass ein Mensch gläubig sein kann und niemand es jemals richtig mitbekommt, weil er in vielen Bereichen seines Lebens nicht so lebt, wie es Gott eigentlich von ihm wollen würde. Ein solcher Mensch ist ein fleischlicher und ungehorsamer Christ, aber geht darum noch lange nicht verloren. Petrus sagt z.B. in 2Petr 1,5f, dass ein Christ alle Mühe daran setzen sollte, seinem Glauben gute Werke hinzu zu tun. Hier ist nicht davon die Rede, dass der Glaube automatisch Werke bringt, so wie von Auslegern der „scheinbaren Lösung“ behauptet wird, sondern hier sagt Petrus, dass der Gläubige die Werke bringen soll.

Auch Titus stimmt mit dieser Sichtweise überein. Er sagt, dass wir als Christen mit unseren Werken zu einem Vorbild werden sollen (Tit 2,7), dass wir als Gottes Eigentum eifrig mit guten Werken sein sollen (Tit 2,14) und dass wir uns mit guten Werken hervortun sollen (Tit 3,8). In jedem dieser Fälle ist es der Gläubige und nicht der Glauben, der die Werke bringt. In 1Kor 3,11-15 ist es dann schließlich auch Paulus, der die Christen auffordert, durch gute Werke auf das Fundament der Errettung ein geistliches Haus zu bauen. Er betont, dass es eines Tages durch das Feuer des Gerichts vor dem Richterstuhl Christi (2Kor 5,10) herauskommen wird, von welcher Art das Werk des einzelnen gewesen ist. In Vers 14 spricht er dann davon, dass ein Christ mit guten Werken Lohn bekommen wird, aber in Verse 15 führt er an, dass ein Christ mit schlechten Werken Schaden erleiden muss. Am Ende sagt er dann aber ganz deutlich, dass ein solcher Christ mit schlechten oder auch gar keinen Werken immer noch gerettet ist! Aus diesem Grund ist die Behauptung, dass gute Werke das Kennzeichen für einen rettenden oder nicht rettenden Glauben sind, meines Erachtens nach nicht haltbar. Wir wollen darum eine Auslegung von Jakobus 2,14-26 vorschlagen, die nicht nur den Widerspruch zwischen Paulus und Jakobus völlig ausräumt, sondern die auch haltbar ist mit dem Rest der Bibel.

#### **4.2 Auslegung von Jakobus 2,14-26<sup>27</sup>**

Die Problematik mit der vorhin besprochenen, „scheinbaren Lösung“ liegt eigentlich in der Auslegung von Jak 2,14. Auf die Frage von Jakobus, was ein Glaube ohne Werke

---

<sup>27</sup> Die folgende Auslegung im großen und ganzen Übernommen von Zane C. Hodges. (Hodges, Zane C, *The Epistle of James, Proven character through testing*, Texas: Grace Evangelical Society, 1994.)

nützen würde, wird nämlich gleich anschließend von ihm eine Antwort gegeben, die Schuld ist an all der Verwirrung. Jakobus beantwortet seine Frage nämlich mit einer weiteren Frage die lautet: „Kann der Glaube ihn selig machen?“ Das Problem bei dieser Antwort ist, dass von der griechischen Satzkonstruktion nur eine Schlussfolgerung zulässig ist, nämlich „Nein“! Es scheint so, als ob Jakobus behauptet, dass Glauben ohne Werke nicht retten kann. Aber diese Aussage stimmt schlicht und ergreifend nicht, wenn es hier ums ewige Heil, um Errettung eines Menschen geht. Hinzu kommt noch, dass eine solche Lehre gänzlich gegen die Rechtfertigungslehre von Paulus sprechen würde. Aus diesen Gründen müsste man an dieser Stelle eigentlich eingestehen, dass es bei Jakobus nur schwerlich ums ewige Heil gehen kann, aber kaum ein bibeltreuer Ausleger lässt diesen Gedankengang zu. Viel lieber, und das haben wir bei der „scheinbaren Lösung“ gesehen, versucht man das Problem anderweitig zu lösen und weiterhin davon aus zu gehen, dass es sich hier um die Frage nach der ewigen Errettung handelt. Warum können wir nicht wenigstens in Erwägung ziehen, dass es Jakobus um etwas anders geht?

Wie schon oben angedeutet unternehmen die meisten Anhänger der „scheinbaren Lösung“ den Versuch, die Antwortfrage aus Vers 14 von der Übersetzung her ein wenig zu modifizieren. Aus der Frage „Kann der Glaube ihn retten?“ wird der Satz „Kann solch ein Glaube ihn retten?“, wobei es im Griechischen für solch eine Übersetzung überhaupt keinen Anlass gibt. Diese Übersetzung wird lediglich gerechtfertigt, indem man sagt, dass vor dem Wort „Glauben“ ein bestimmter Artikel steht, der eine solche Übersetzung zulässig machen würde. Die Frage ist halt nur, warum man es dann in den Versen 17, 18, 20, 22 und 26 des selben Abschnitts nicht genau so übersetzt, wo ebenfalls ein solcher Artikel vor dem Wort steht? In keinem dieser Fälle wird „solch ein Glaube“ als die natürliche und normale Übersetzung in Erwägung gezogen - es heißt immer nur „der Glaube“. Wird der Antwortsatz in Vers 14 aber mit „solch ein Glaube“ wiedergegeben, dann kann ausgelegt werden, dass es sich in diesem Abschnitt um eine Art Glauben handelt, die tot ist, da die Person im ersten Teil des Verses schließlich nur behauptet hat, zu glauben. Aufgrund dieser Auslegung schließt man dann, dass es einen toten Glauben geben muss, der nicht rechtfertigt. Weiter legt man dann aus, dass man einen toten Glauben an seinen nicht vorhandenen Werken erkennt. Wir erkennen hoffentlich, dass die ganze Problematik dieses Verses einzig und allein darauf basiert, dass man irgendwie erklären muss, warum ein Glaube ohne Werke nicht rechtfertigt!

Man ignoriert bei dieser Übersetzungsmöglichkeit allerdings, dass im Griechischen abstrakte Begriffe wie „Glaube“, „Liebe“ und „Hoffnung“ immer mit bestimmten Artikel geschrieben werden, wenn sie das Subjekt eines Satzes bilden. Werden diese Begriffe zum Objekt, dann fällt der Artikel weg. Interessant ist, dass wir eine solche Konstruktion sogar bei Jakobus an einer anderen Stelle so finden, nämlich in Jak1,2-3:

„...indem ihr erkennt, dass die Bewährung, eures Glaubens Ausharren (‘ohne Artikel geschrieben’) bewirkt, Das Ausharren (‘nun als Subjekt des Satzes mit Artikel geschrieben’) aber ...“<sup>28</sup>

In 1Kor 14,4ff finden wir auch solche ein Konstruktion wieder. Es ist dort die Rede von der Liebe. Wir könne hoffentlich erkennen, dass das Übersetzungsargument in Jak 2,14 nicht haltbar ist und einzig und allein aus Erklärungsnoten herangezogen wird. Es scheint ein verzweifelter Versuch zu sein, einen Widerspruch zu erklären, der bei einer bessern Sichtweise gar nicht vorhanden ist. Die Frage ist doch, ob Jakobus bei seiner Frage tatsächlich von ewigen Heil spricht? Seine Aussage ist klar und deutlich: Glaube alleine rettet nicht, aber was meint er mit retten? Das Wort swzw, dass Jakobus an dieser Stelle benutzt, wird nämlich nicht einzig und allein für die Rettung zum ewigen Heil benutzt, sondern auch, wenn es um das körperliche Gesund machen, die Rettung aus einer äußerlichen Gefahr oder die Bewahrung vor anderen Nöten geht. Wir gehen sogar noch einen Schritt weiter und behaupten, das Jakobus in seinem gesamten Brief nicht einmal über die Rettung zum ewigen Heil spricht und dass es somit auch in unserem Abschnitt keine Anlass dazu gibt, dass Werke in irgend einer Form zur Errettung beitragen könnten!

Schaut man sich mit der Frage nach der Bedeutung von swzw andere Stellen im Brief an, dann findet man unsere Sicht bestätigt. In Jak 1,21 schrieb Jakobus folgendes: „Darum legt ab alle Unsauberkeit und alle Bosheit und nehmt das Wort an mit Sanftmut, das in euch gepflanzt ist und Kraft hat, eure Seelen selig zu machen.“ Die Reaktion der meisten Ausleger ist, dass es sich hierbei ums ewige Heil handelt, aber wir glauben, dass keiner der damaligen Leser diesen Sinn darin gesehen hat. Die Phrase hatte im allgemeinen Sprachgebrauch nämlich die Bedeutung von „das Leben retten“. Sowohl in der Septuaginta als auch in Neuen Testament finden wir exakt diese

---

<sup>28</sup> Rohner, D., „Jak 2.14-26: Ein Auslegungsversuch“, [Masch.-schr.] Ausarbeitung für die Bibelschule, Lemgo: Bibelschule Brake, 1996, S.2.

Übersetzung wieder (1Mose 19,17; 32,30; 1Sam 19,11; Jer 48,6; Mk 3,4; Lk 6,9). Hinzu kommt, dass Jak 1,21 lediglich die Weiterführung des Gedankens ist, der schon in Jak 1,15 diskutiert worden ist. Dort ist die Rede davon, dass aus der vollendeten Sünde schließlich der physische Tod folgen kann. In Jak 5,20 finden wir eine ähnliche Bedeutung noch einmal, wo davon die Rede ist, dass man einen Sünder, den man vom falschen Weg hin zum Guten bekehren kann, vor dem möglichen physischen Tod gerettet hat. Es gibt vermutlich keine einzige Stelle in der griechischen Bibel, wo dieser Ausdruck („die Seelen selig machen“) gebraucht wird und von einer Rettung vor der Hölle die Rede ist.

Wenn wir jetzt also fragen, von was für einer Rettung Jakobus in 2,14 spricht, dann ist es nur legitim, diese Frage im Licht des Kontexts von 1,15-21 und 5,20 zu beantworten. Es geht hier nicht um die Rettung vor der Hölle, sondern es geht um die Wahrheit, dass Gehorsam gegenüber dem Wort Gottes (1,21) die Rettung vor der tödlichen Auswirkung der Sünde (1,15) darstellt. Ungehorsam ist Sünde und kann zum physischen Tod führen! Bei dieser Auslegung finden wir sowohl im Alten als auch im Neuen Testament einiges an Unterstützung. In Spr 10,24 lesen wir, dass die Tage der Gottlosen verkürzt werden; Spr 11,19 sagt, dass dem Bösen nachjagen zum Tode führt; in 2Mose 20,12 wird demjenigen, der Vater und Mutter die gebührende Ehre entgegen bringt, ein langes Leben versprochen; ein ungehorsamer Jünger wird laut Joh 15,6 ins Feuer geworfen, Hananias und Saphira (Apg 5,1-11) fielen tot um, als sie ungehorsam waren; in 1Kor 5,5 soll ein Mensch aufgrund von Ungehorsam dem Satan übergeben werden, damit sein Fleisch verderben, er also vermutlich sterben soll; ein falsches Abendmahlsverständnis brachte in 1Kor 11,30 Kranke und sogar Tote hervor und auch Johannes kennt in 1Joh 5,16-17 die Sünde, die zum physischen Tode führt. Auch der Blick in die Vergangenheit und in die prophetisch angekündigte Zukunft hilft uns, dieses Prinzip von „Gehorsam bringt Leben“ und „Ungehorsam bringt Tod“ zu erkennen. Die Geschlechtsregister in 1Mose 5 geben uns Auskunft darüber, dass zu Beginn dieser Welt das Lebensalter der Menschen weit über dem lag, wovon wir heute ausgehen. In Jes 65,20 lesen wir, dass solche eine Lebenserwartung auch wieder in der Zukunft im Millennium zu finden sein wird. Der Grund dafür liegt meines Erachtens darin, dass zu Beginn dieser Welt noch nicht so „viel“ Sünde vorhanden war, bzw. die Menschen noch ein anderes Verhältnis zu Gott hatten und so wird es auch wieder im Millennium sein. Dort wird Jesus als gerechter Herrscher regieren und der Satan wird gebunden sein;

zeitgleich schnell die Lebenserwartung wieder in die Höhe! Bei so einer Anzahl von Hinweisen ist es doch sehr erstaunlich, dass wir diess Prinzip heutzutage in unseren Auslegungen so gut wie nicht mehr berücksichtigen. Wie oft werden Verse und Abschnitte aufs ewige Leben gedeutet, die gar nicht davon sprechen? Könnte es sein, dass wir es hierbei mit einer Art der Verdrängung zu tun haben, welche die Konsequenz eines sündigen und ungehorsamen Verhaltens lieber in die ferne Zukunft des Himmels, als in die unmittelbare Gegenwart unseres jetzigen Lebens schieben möchte? Sind wir also bereit gegen den Strom der Masse der Ausleger zu schwimmen, dann bekommt unser Abschnitt in Jak 2,14-26 eine völlig neue Bedeutung.

Das gilt auch für das Beispiel in Jak2,15-16. So, wie ein Glaube ohne gehorsame Werke sich nicht vor den tödlichen Konsequenzen der Sünde (1,15) schützen kann, so wenig können schöne Worte das Leben desjenigen Retten, der Nahrung und Kleidung bräuchte. Dieses Beispiel wird durch das, was dann in V.17 gesagt wird noch einmal bejaht. Glaube ohne Werke ist tot. Es ist schon erstaunlich, dass viele Kommentatoren bei dem Wort „tot“ sofort an die „Höllenauslegung“ denken, aber wie oft gebrauchen nicht auch wir das Wort in völlig anderem Sinn. („Ich bin tödlich verletzt“/„Alles ist tot traurig“) Auch Paulus benutzt diese Art, wenn er sagt, das Abrahams Körper tot und Sarahs Leib schon erstorben war (Röm 4,19). Das Thema, was Jakobus beschäftigt ist nicht Himmel oder Hölle, sondern es geht ihm um Leben und Tod.

In den Versen 18-19 bringt Jakobus nun eine hypothetischen Gegner ins Spiel. Diese Stilart der vorwurfsvolle Frage/Antwort Form ist gängig, und wir finden so etwas auch in Röm 9,19-20 und 1Kor 15,35-36. Die meisten Ausleger wollen nur den ersten Satz aus Vers 18 dem Gegner zuschreiben, aber wir sind davon überzeugt, dass beide Verse die Worte des hypothetischen Gegners enthalten. Es wäre sonst auch schwer zu erklären, worin der eigentliche Vorwurf des Gegners besteht. „Es ist absurd“, sagt der Gegner, „eine Verbindung zwischen Glaube und Werke zu sehen. Also, du hast Glauben und ich habe Werke. Du kannst mir nicht sagen, was du glaubst und mir das durch deine Werke zeigen, genauso wenig wie ich dir durch meine Werke zeigen kann, was ich glaube.“ Diese Behauptung versucht er dann noch zu untermauern, indem er ein Beispiel anführt. Er sagt das sowohl Menschen als auch die Dämonen an Gott glauben, wobei ihr Glaube jedoch bei weitem nicht die selben Früchte trägt. Solche Argumente, dass der Glaube nicht durch seine Werke zu erkennen ist, hatte Jakobus vermutlich

schon früher einmal gehört und in den Versen 21-23 antwortet Jakobus auf diesen Vorwurf. Er bedient sich dabei eines der bekanntesten Namen und Ereignisse in der jüdischen Vergangenheit, Abraham.

Obwohl er davon ausgehen konnte, dass alle seine Leser wussten, dass Abraham durch Glaube gerechtfertigt worden war, behauptet er nun, dass Abraham auch durch Werke gerettet worden war. An dieser Stelle dürfen wir jetzt nicht den Fehler machen und unsere Erkenntnisse von vorher vergessen; Jakobus geht hier nicht gegen Paulus vor! Er sagt nicht, dass Abraham nicht durch Glauben gerechtfertigt worden wäre. Was er einfach sagt ist, dass es noch eine andere Art der Rechtfertigung gibt und diese Art geschieht aufgrund der Werke! Genau das ist es auch, was in Vers 24 später gesagt wird. Selbst Paulus kennt diese zweite Art der Rechtfertigung, nur das wird selten in diesem Zusammenhang erkannt. In Röm 4,2 schreibt er: „Ist Abraham durch Werke gerecht, so kann er sich wohl rühmen, aber nicht vor Gott.“ Der griechische Text lässt hier erkennen, dass diese Art der Rechtfertigung durch Werke von Paulus ebenfalls gesehen wird – sie gilt zwar nicht vor Gott, ist aber dennoch real.

In Vers 22 erklärt Jakobus seine Argument gegen den hypothetischen Gegner weiter. Er stellt hier nämlich fest, wie offensichtlich es doch ist, dass Glaube, wenn er mit den entsprechenden Werken zusammenwirkt, immer reifer und vollkommener wird. Das Wort, was im Griechischen für „vollkommen“ steht, meint einen Reife- und Entwicklungsprozess und genau das ist es, was wir in Abrahams Leben beobachten können. Zu Beginn stand nur ein Versprechen Gottes, dass Abraham ein Vater vieler Völker werden sollte. Abraham lachte, als er das gehört hatte, aber schlussendlich glaubte er doch Gott. Röm 4,20 sagt, dass Abraham nicht an den Verheißungen Gottes zweifelte und so immer stärker wurde in seinem Glauben. Später sollte er seinen Sohn Isaak opfern und er war dann bereit es auch zu tun. Sein Glaube war mittlerweile so gereift, dass er Gott zutraute, dass Issak von den Toten auferstehen könnte, wenn er ihn jetzt opfern würde. Doch damit noch nicht genug. In Hebr 11,10 wird sogar berichtet, dass Abraham auf die Stadt, das neue Jerusalem wartete und dass diese Erkenntnis ihn dazu befähigt hatte, sein Leben lang im verheißenen Land als Fremdling zu wohnen. Woher wusste Abraham davon, wo doch erst in Offb 21 davon detailliert berichtet wird? Die Antwort liegt wohl darin, dass er durch seinen gehorsamen Glauben in eine

so intime Beziehung mit Gott gekommen ist, dass er diese Erkenntnisse bekommen hatte. Genau das ist es auch, was Petrus in 2Petr 1,3-11 verheißt! Erkennen wir den Zusammenhang? Der Glaube von Abraham wurde gestärkt und reifte durch die Werke, die Abraham getan hatte. Nicht der Glaube brachte seine Werke, weil er lebendig war, sondern Abraham brachte Werke, weil er gehorsam war; und so kam es, dass sein Glaube immer stärker wurde und er zu schier unmöglichem fähig wurde!

In V. 23 sehen wir dann noch einen weiteren Aspekt vom Glauben Abrahams, den wir vorhin schon mal angeschnitten haben. Er war gewillt, auf der Basis seines Glaubens, der ihm die Errettung gebracht hatte, weiter zu gehen, indem er das Potential seines Glaubens durch seine Werke zur Entfaltung brachte. Hätte Abraham Gott nicht in allem gehorcht, dann wäre er immer noch gerettet gewesen, denn seine Errettung hing nicht von seinen Werken ab, aber indem er seinen Glauben durch die Werke zur Entfaltung brachte, bekam er schlussendlich einen Namen, der ihn bekannt machte unter Millionen von Menschen. Er wurde „ein Freund Gottes“ genannt und das nicht nur von Gott, sondern auch von den Menschen (Jes 41,8; 2Chr 20,7). In dieser Hinsicht ist er durch seinen Glauben nicht allein vor Gott, sondern durch seine Werke auch vor oder in den Augen der Menschen gerechtfertigt worden, so wie es Röm 4,2 impliziert. Wenn ein Mensch durch seine Werke gerecht wird, dann bringt er seinen Glauben damit zur Vollkommenheit, was eine intensive Beziehung zu Gott zur Folge hat, was sich auch sichtbar in den Augen der Menschen widerspiegeln wird.

Diese beiden Arten von Rechtfertigung spricht Jakobus nun in Vers 24 an. Er spricht in diesem Vers nicht von einer Art der Rettung, die durch „Glaube plus Werke“ erreicht werden kann. Was er meint ist eine Art der Rechtfertigung, die durch Glauben alleine geschieht und die ewige Errettung zur Folge hat und von einer zweiten Art, die durch gehorsame Werke geschieht und eine intime Beziehung zu Gott beinhaltet. Das einmal geschieht die Rechtfertigung vor Gottes Augen, das zweite Mal geschieht sie vor den Augen der Menschen.

Die Illustration mit der Hure Rahab passt somit auch absolut perfekt in den Zusammenhang des Abschnitts und scheint noch einmal alles zusammen zu binden. Alles hatte mit V. 14 begonnen, wo es darum ging, dass Glaube, der durch Werke nicht zu Reife kommt, irgendwann das Leben des Gläubigen gefährden kann. Rahab wird jetzt als eine Person genannt, die durch ihre Werke ihr Leben gerettet hat. Sie hatte

davon gehört, dass ein Volk ihr Stadt bedrohte, deren Gott mächtig und lebendig war. Ihr Glaube alleine hätte ihr wohl das ewige Leben bringen können, aber ihr physisches Leben wurde dadurch gerettet, dass sie die Botschafter aufnahm und dann wieder weiterschickte, ohne sie zu verraten und damit ans Messer zu liefern. Rahabs Leben wurde gerettet, weil sie diese Taten getan hatte, nicht, weil sie an den Gott Israels geglaubt hatte.

### **5. Zusammenfassung**

Wir wollen unsere Zusammenfassung beginnen, indem wir uns den letzten Vers in unserem Abschnitt ansehen. Jakobus wählte sich für seinen Schluss eine Analogie zwischen Glauben und einem natürlichen Leib. Er schreibt, dass Glaube ohne Werke zu vergleichen wären, mit einem physischen Körper, in dem kein Geist mehr wohnt. Gute Werke halten einen Glauben am Leben, genau so, wie der Geist den Körper lebendig macht. Ist der Geist weg, dann haben wir es immer noch mit einem Körper zu tun, aber er ist tot. Glaube bleibt lebendig, stark und wachsend, wenn er durch gute Werke, die aus Gehorsam gegenüber Gott getan werden, am Leben erhalten wird.

Doch in diesem Bild finden wir noch eine weitere Aussage, die uns zurück bringt, zum Anfang unserer Überlegungen. Erinnern wir uns noch, dass die „scheinbare Lösung“ behauptet hatte, dass ein Glaube ohne Werke überhaupt nie lebendiger Glaube gewesen ist? Es wurde von V. 14 herkommend behauptet, dass es einen toten Glauben gibt, der nicht retten kann. Doch wenn diese Auslegung stimmt und es toten, nicht rettenden Glauben gibt, warum vergleicht Jakobus solch einen toten Glauben, der ja niemals gelebt hat, dann mit einem Körper, der mal am Leben gewesen ist! Hätte Jakobus wirklich sagen wollen, dass Glauben ohne Werke nie echter, lebendiger Glaube gewesen ist, warum hat er nicht den Vergleich mit einem Stein oder einem anderen, wirklich toten Gegenstand gewählt? Nein, Jakobus wählte den Vergleich mit einem Körper, der mal gelebt hat, um zu sagen, dass auch Glaube ohne Werke irgendwann mal gelebt hat. So wie der Geist den Körper lebendig macht, so machen Werke den Glauben lebendig. Die Schrift kennt einfach keinen nicht rettenden Glauben, sie kennt aber einen lauen, eingeschlafenen und ungehorsamen.

Nicht der lebendige Glaube produziert die Werke, sondern der lebendige Christ produziert auf der Basis seines Glaubens die Werke. Ein solcher Christ lebt im Gehorsam gegenüber Gott und seine Werke haben einiges an positiven Folgen für ihn.

(1) Er darf sich nicht nur über seine Rechtfertigung freuen, die er in Gottes Augen durch seinen Glauben hat, sondern er kann sich auch darüber freuen, dass er in den Augen der Menschen durch seine Werke als Gerechtfertigt gesehen wird. (2) Ein solcher Mensch lebt im Gehorsam und bekommt dadurch eine intensive Beziehung mit seinem Herrn; er wird zu einem „Freund Gottes“. Diese Beziehung kommt auch dadurch zustande, weil er eine immer tiefer Erkenntnis über Gott bekommt, die ihm zum Leben und zur Frömmigkeit dient (2Petr 1,2-11) (3) Zu guter letzt kann er sich auch darüber freuen, dass er nicht in die Gefahr kommt, von Gott vorzeitig abgerufen zu werden. Ein Mensch, der durch Glauben und durch Werke des Gehorsams gerechtfertigt ist, für den sollte dieser Abschnitt keine Problemstelle mehr sein. Jak 2,14-26 sollte ihn lediglich daran erinnern, wie wichtig es ist, im Gehorsam und in der Heiligung gegenüber Gott zu leben.

Fazit:

1. Nicht lebendiger Glaube produziert die Werke – der lebendige Christ produziert die Werke.
2. Gute Werke sind kein Kennzeichen von rettendem Glauben, sondern sie sind Kennzeichen für einen Christen, der auf der Basis seines rettenden Glaubens mit Gott voran gehen möchte.
3. Werke sind keine Bedingung fürs Heil, sondern sie sind die Bedingung für eine dauerhafte Gemeinschaft mit Gott!
4. Nicht vorhandene Werke kosten nicht das ewige Leben, aber können eine Auswirkung auf das physische haben!

## **6. Bibliographie**

1. Balz, Horst, Wolfgang Schrage, *Die „Katholischen“ Briefe, Die Briefe des Jakobus, Petrus, Johannes und Judas*, Hg. Gerhard Friedrich / Peter Stuhlmacher, Das Neue Testament Deutsch Teilband 10, 12. Auflage,

Göttingen: Vandenhoeck&Ruprecht, 1980.

2. Bergen, Rudolf, „Jakobusbrief“, [Masch.-schr.] Unterrichtsnotizen, Lemgo: Bibelschule Brake, 2003.
3. Exegetisches Wörterbuch zum Neuen Testament, Hg. Horst Balz/Gerhard Schneider, Band 1, 1980, 2. verbesserte Auflage, Stuttgart: Verlag W.Kohlhammer, 1992.
4. Genfer Studienbibel, Hrg: R.C.Sproul, Holzgerlingen: Hänssler Verlag, 1999.
5. Hodges, Zane C, *The Epistle of James, Proven character trough testing*, Texas: Grace Evangelical Society, 1994.
6. *John Mac Arthur Studien Bibel: Schlachter-Bibel 2002*, Bielefeld: CLV, 2002.
7. Keener, Craig S., Kommentar zum Umfeld des Neuen Testaments, Historische, kulturelle und archäologische Hintergründe, Bd.2, Neuhausen-Stuttgart: Hänssler-Verlag, 1998.
8. Klippert, Wolfgang, *Vom Text zur Predigt, Grundlagen und Praxis biblischer Verkündigung*, 1995, 3. Auflage, Wuppertal: R. Brockhaus Verlag, 2002.
9. McDonald, William, *Kommentar zum Neuen Testament*, 1992 (Band 1), 1994 (Band 2), 2. Auflage (Gesamtausgabe – Band 1 und 2), Bielefeld; CLV, 1997.
10. Mussner, Franz, *Der Jakobusbrief*, Herders Theologischer Kommentar zum Neuen Testament, 1975, Ungekürzte Sonderausgabe (Lorenz Oberlinner, *Der Titusbrief / Franz Mußner, Der Jakobusbrief*), Freiburg im Breisgau: Verlag Herder, 2002.
11. Peters, Hans-Jürgen, *Der Brief des Jakobus*, Bd. 5, Wuppertaler Studienbibel, 1997, 2. Auflage, Wuppertal: Brockhaus Verlag, 2000.
12. Rohner, D., „Jak 2.14-26: Ein Auslegungsversuch“, [Masch.-schr.] Ausarbeitung für die Bibelschule, Lemgo: Bibelschule Brake, 1996.
13. Ryrie, Charles C., *Die Bibel verstehen, Das Handbuch systematischer Theologie für Jedermann*, 1996, 2. Auflage, Bielefeld: CLV, 1999.
14. Wiersbe, Warren W. *The Bible Exposition Commentary, Volume 2*, Illinois: Victor Books, 1989..